

Es war schon hoch am Tage. Das herrliche Sommerhaus ward heute nur obenhin beschen. Der Greis kehrte nach Hainrode zurück, und sprach lächelnd zu Karolin: Nun weiß ich Karls Gnade erst recht zu schätzen. Er hat uns viel geschenkt, und diese beyden vergangenen Tage, sind die seligsten meines Lebens gewesen. Nun noch kurze Zeit, damit ich alles einrichte, wie wie es seyn soll. Alsdenn mögen Theodor und Louise wirthschaften, und wir — wir ziehen auf den Berg.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Etwas vom Blutaussaugen, Sklaven und
Lazarethieren.

Karoline lächelte bey den letzten Worten ihres Mannes. „Ja! ja! Theodor und Louise wirthschaften —“ — wenn das nur lange währt. . .“

Der Greis mißverstand ihre Rede, und erwiderte mit einer Art von Verlegenheit, daß er hoffe, seine beyden Kinder so erzogen zu haben, daß sie als Geschwister lebenslang in sanfterer Eintracht und Verträglichkeit gelebt haben müßten, als er von ihnen sich verspräche, und drang in Karolin

nen,

nen, ihm die Gründe mitzutheilen, aus welchen sie ihm so bekümmernde Aussichten an sein Grab hier öfne.

Theodor und Louise sprangen in diesem Augenblick aneinander, und schwebten lange in den zärtlichsten Umarmungen; als wollten sie ihren alten Vater überzeugen, daß er die gegründeteste Meinung von ihnen hege.

Karoline wollte sich näher erklären, und gerieth darüber in ein langes und breites Gespräch von dem jungen Anton, wovon Vater Ehrenfeld den Zusammenhang mit den Vorhergehenden bald einzusehen schien. Noch nie hatte sie unter so vielen Lobeserhebungen von einem jungen Manne gesprochen, als von diesem; und in ihren Mienen dabei drückte sich viel Schwelgermütterlichkeit aus.

Louise stimmte in den Ton ihrer Mutter ein, und setzte hinzu, daß Anton ihr versprochen, daß sie nächstens Bekanntschaft mit seiner Schwester machen solle, und daß er sie sehr dringend darum ersucht habe, die Freundin derselben zu werden. Ehrenfeld bekam ein sehr heiteres Gesicht, und erhob ihre allerseitige Freude, dadurch noch zu einem beträchtlichem Grade, daß er versicherte, daß ihm wenig so treffliche junge

ge hute vo
Karoline
bedeutende

Der
in seinem
man ihn f
falschen bes
dies er sich
hatte, lag
ihm gewiss
übrigen Le
Guts gebö
und ein.

welcher her
den Bauern
den Hals hin
Ehrenfeld
er die letzte se
ni ander, als
von der gel
und Baus
der wohlh
seine Bauern

Von de
daß fortsh
Andern diene
soll. Hufen L
eigenen Deton
hörsen jureh

ge Leute vorgekommen wären, als Anton. Karoline reichte hiebey ihrer Tochter mit bedeutender Herzlichkeit die Hand.

Der Brets hielt sich einige Tage lang in seinem Zimmer. Während derselben sah man ihn fast immer mit Schreiben und Kalkuliren beschäftigt. Die Schreibtafel, welcher er sich auf seiner Wanderung bedient hatte, lag neben ihm. Peter ward oft zu ihm gerufen; und der Verwalter mit den übrigen Leuten, welche zur Dekonomie des Guts gehörten, gingen viel bey ihm aus und ein. Auch erschien der alte Förster; welcher bey'm Weggehen aus dem Hofe, den Bauern viel tausend Schod Teufel auf den Hals fluchte.

Ehrenfelds gegenwärtige Arbeit, die er die letzte seines Lebens nannte, war keine andre, als die Entwerfung eines Planes von der gesammten künftigen Einrichtung und Benützung seines Gutes, und aller der wohlthätigen Anstalten, welche er für seine Bauern ausgeführt wissen wollte.

Von dem großen Grundsatz ausgehend, daß forthin kein Bauer mehr auf seinen Aeckern dienen sollte, bestimmte er die Anzahl Hufen Landes, welche von nun an der eigenen Dekonomie, des jedesmaligen Gutsbesizers zugehörig seyn sollten, und nach

Ver-

Verhältniß derselben, die Zahl des nöthigen Gesindes, des Zuges und Arbeitviehes, und den gesammten übrigen Viehstand. Gerade die Hälfte aller zu Hainrode gehörigen Acker sollte der Gutsherr nur benutzen, und die übrigen, die Gemeinde. Ein Bauer sollte soviel Land haben, als der andere, und in Ansehung des Ackers, welchen sie vom herrschaftlichen zu dem ihrigen schon eigenthümlich erhielten, sollten sie auf einen mäßigen Erbzins gesetzt werden. Jeder Bauer sollte mitten auf seinen Ländereyen wohnen, und selbige ganz nach seinem Willen, es sey als Acker oder als Wiese, oder als Garten benutzen können. Holz und Steine sollten die Bauern zu Erbauung ihrer neuen Häuser, von ihm unentgeltlich erhalten. Die Stallfütterung sollte durchgängig eingeführt, und wegen der Koppelsweiden, mit den dabey interessirten benachbarten Gutsbesitzern und Ortschaften, zur Aufhebung derselben, ein gütlicher Vergleich getroffen werden. Der eingegangene große Teich, sollte in dem folgenden Jahre wenigstens zur Hälfte wieder hergestellt, und das übrige davon, in die schönste Kleewiese verwandelt werden. Und da aus uralten vorgefundenen Nachrichten unleugbar sey, daß die Bauern ehemals auf diesen Teich

An:

Ansprüche gehabt; indem sie im Winter angewissenen Orten, Schilf auf selbigem schnell den dürfen: so sollten sie in ihre Gerechtsame wieder eingesetzt werden, und an der neuen Wiese mit dem Gutsbesitzer, in eben dem Verhältnis Theil haben, in welcher sie an den zu Hainrode gehörigen Ländereyen, mit ihm Theil nahmen; jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß sie nie davon einigen Erbzins, oder sonstige Abgaben an ihn zu entrichten hätten. Dafür solle die genaueste Aufsicht über sie geführt werden, daß sie die ehemaligen Gräben gehörig wieder in Stand setzten, und erhielten. Auch sollten sie bey Räumung des Teichs, auf Erfordern ihrer Kräfte, gemäßen Beystand leisten. Die Steuern, welche sie jährlich abzureichen, sollten ihnen auf drey Jahre erlassen seyn; nach deren Verlauf sie sie, um den dritten Theil gemildert, wieder zu entrichten hätten. Und da sie auf vielen Bergen seither die Weide mit im Besiz gehabt: so sollten sie diejenigen, welche ihren neuen Wohnungen am nächsten lägen, als Obstanlagen, oder als Weinberge, oder wie sie sonst wollten, auf ewig benutzen können. Der alte Förster sollte seinen bisherigen Gehalt verzehren können, wo er wollte. An seine Stelle sollte ein neuer gesetzt

H

setzt werden, der wahre Forstwissenschaft besäße; da denn den Bauern freigelassen seyn sollte, alles Wild, was sie in ihrem Gebirge anträfen, und das ihnen Schadenthäute, auf der Stelle zu erlegen. Ehrenfeld wollte, da seither kein eigner Pfarrer und Schulmeister zu Hainrode gewesen, sich von Fürst Karl die Erlaubniß ausbitten, beide selbst halten zu dürfen. Keiner von beiden aber sollte die geringste Einnahme von den Bauern haben; weder an jährlichen Fixen, noch an Accidens; damit sie ganz unabhängig von der Nebllichkeit oder Unredlichkeit, Frengeligkeit oder Härte derselben, ihren Aemtern um so gewissenhafter vorstehen könnten. Der Schulmeister sollte kein Handwerker, sondern ein zur Schule sich schickender junger Mann, vom inländischen Seminarium seyn, der unter der Aufsicht des Pfarrers, Religion und Tugend, und alle dem Bauer nöthige Kenntnisse die Kinder lehrte. Alle Bauernkinder ohne Unterschied sollten schlechterdings schreiben und rechnen lernen, und jahraus jahrein die Schule unausgesetzt besuchen. Der Pfarrer sollte ein Mann in seinen besten Jahren seyn; kein spekulatistischer Philosoph; sondern ein Menschenkenner, der populäre Philosophie in der Gewalt hätte; ein guter

der Moral
 Sprache
 und se
 träge;
 äußerlich
 elteste
 Bauern
 Lichter u
 rung au
 sollte and
 len, in
 Wänten
 und ihm
 rer Stre
 sollte an
 werden,
 sollten am
 nomie solle
 um davon
 vermischen
 und Alten
 zubilden,
 ern ins W
 dem Pf
 kein schle
 und wenn
 auf alle n
 ten zu be
 dieser neuer

1er Moralist in Lehre und Leben, der in der
 Sprache des Volks die wahre Lehre Jesu
 und seiner Apostel, ohne andres System vor-
 trüge; ein Menschenfreund, und von gutem
 äußerlichen Ansehen. Ihm sollte die spe-
 cielleste Aufsicht über Leben und Sitten der
 Bauern, über ihre Kinderzucht, Verträgz-
 lichkeit unter einander, und Wirthschafts-
 führung aufgegeben werden. Den Bauern
 sollte anbefohlen werden, in allen Vorfäl-
 len, in welchen sie sich selbst nicht rathen
 könnten, sich zuvörderst an ihn zu wenden,
 und ihn besonders zum Schlichter aller ih-
 rer Streitigkeiten zu machen. Die Kirche
 sollte an einem der mitttelsten Berge gebauet
 werden, und Pfarrer und Schulmeister
 sollten am Fuße desselben wohnen. Oeko-
 nomie sollten sie beide treiben; doch nicht,
 um davon zu leben, sondern um ihre oeko-
 nomischen Kenntnisse, mit denen sie Jungen
 und Alten an die Hand gehen sollten, aus-
 zubilden, und selbst vor den Augen der Bau-
 ern ins Werk zu setzen. Theodor sollte mit
 dem Pfarrer zugleich dahin sehen, daß
 kein schlechter Wirth in der Gemeinde wär,
 und wenn ein solcher sich zeigte, sollten sie
 auf alle möglichen Mittel denken, densel-
 ben zu bessern. Da zu Ausführung aller
 dieser neuen Anlagen, eine grosse Summe

des erfordert werden dürfte : so sollte ein stärker Holzschlag zu diesem Behuf vorgenommen werden. Ueberhaupt sollten gewisse große Waldbistricke, die Ehrenfeld bezeichnet hatte, ganz abgeholzt, ausgerodet und in Aecker umgeschaffen werden ; wodurch man in den Stand gesetzt werden würde, die Gemeinde zu vergrößern, und neue Kolonisten in sie aufzunehmen. Dem Pfarrer und Schulmeister sollte ein guter Gehalt ausgemorfen werden. Der ewige Fond dazu, sollten die starken Holzungen des Gutes seyn, deren Hirsche und Schweine, den Bauern von jeher soviel Ueberlast gethan; und die Bauern sollten dafür den Zehend von ihren Erndten, statt an den Pfarrer, an die Herrschaft, abreichen. Theodor sollte jährlich Versuche anstellen, dieses oder jenes Produkt, welches an sich ergiebig, in diesen Gegenden aber noch ungebauet wäre, und deren Vater Ehrenfeld eine ziemliche Anzahl aufgeführt hatte, hervorzubringen, den Bauern solches, im Fall daß es geriethe, mittheilen, sie durch sein Beispiel an selbiges gewöhnen, und ihnen dadurch beförderlich werden, ihre Grundstücke noch immer besser zu benutzen. Und, sollte der Wohlstand dieser Gründe, die Nachbarschaft des Stroms,

und

der sich hier so belohnende Fleiß, Handwerker, Fabrikanten und Handelsleute herbeilocken: so sollte ihnen, wenn sie rechtschaffen, arbeitsame und verträgliche Leute wären, jederzeit aller mögliche Vorschub geleistet werden; damit Ehrenfeld einst in seinem Grabe als Vater, immer noch mehr werdender Kinder, schlummern möchte.

Dies war ohngefähr das Wesentliche des Plans; welchen der Greis entworfen hatte. Die ausführliche Auseinandersetzung davon nahm viel Bogen ein, welche er alle mit eigener Hand geschrieben hatte. „Es ist gleichsam mein Testament,“ sprach er, indem er sie seinem Sohne zum Durchlesen „überreichte;“ jedoch mit dem Unterschied, daß du noch vor meinen Augen, und bey meinem Leben der Exekutor davon zu werden anfangen sollst. „Als Theodor ihm die Bogen Tags darauf wieder brachte, stellte ihm Ehrenfeld vor, daß, da er das Gut in seine Hände übergäbe, er nun auch verlangte, daß er bey seinem Leben und nach seinem Tode, diesen seinen ganzen letzten Willen, in Ansehung desselben getreu erfüllte. „Ich glaube,“ fügte er hinzu, dich so erzogen zu haben, daß dein Herz in diese Denkart freiwillig einstimmen werde, und die guten Aeuße-

„ rungen desselben, welche du oft an dem
 „ Tag gelegt hast, lassen mir nicht den ge-
 „ ringsten Zweifel übrig, daß ich mich in
 „ diesem redlichen Zutrauen zu dir irrete.
 „ Du verlerst bey den neuen Einrichtungen,
 „ welche ich treffe, jetzt — wenig, und in
 „ der Folge vielleicht — gar nichts. Ich
 habe, als ich selbige entwarf, den Wohl-
 stand meiner Erben, mit dem Wohlstande
 der Einwohner unsers Dorfs zu verbinden
 gesucht. Ein edler Mann muß schon bloß
 darauf viel rechnen, wenn er hinfort un-
 ter lauter glücklichen, und ihres Lebens
 sich nun auch wahrhaftig freuenden Men-
 schen, wohnen kann. Ich weiß es wohl,
 daß diese Denkart noch nicht die gewöhnli-
 che unsrer Ritter und Gutsbesitzer sey. Man
 drückt vielmehr die armen Bauern, behan-
 delt sie wie Sklaven und Lastthiere, saugt
 ihnen das Blut aus, und nähme ihnen gern
 auch Haut und Haar. Man verschwelgt in
 der Mitte von zwanzig, dreißig und meh-
 rern darbenden Familien, sein übermäßiges
 Einkommen unbekümmert darum, ob sie
 während daß man fauset und brauset, äch-
 zen und winseln oder nicht; und hält sich
 mit dem Gedanken hin, daß sie der elenden
 Lage, in der sie sich befinden, einmal ge-
 wohnt sind, von keiner besseren Begriffe ha-
 ben,

ben, keine Besseren verdienen, und zu keiner
 bessern von Gott geschaffen sind. Aber so
 soll es nicht auf Ehrenfelds Gute seyn. Un-
 sre Untersassen sollen wieder Menschen wer-
 den. Sie sollen es fühlen, daß sie auch
 glücklich seyn können, ohne Nittergüter,
 zu besitzen. Sie sollen das, was sie an
 uns abreichen, willig, abreichen, und,
 wenn in der Kirche für uns gebetet wird,
 herzlich für uns beten. Man kann ein
 reicher Gutsbesitzer seyn, und doch wohl-
 habende Bauern um sich her haben. Ich
 erlasse unsern Leuten den Hofdienst: aber
 dafür wirst du in Zukunft noch einmal so
 reiche Erndten haben, als unsre Vorfah-
 ren hatten. Ich überlasse ihnen einen Theil
 unsrer Aecker; aber unser Gut bleibt doch
 stark genug, und der Erbzins, welchen sie
 jährlich an dich abreichen müssen, wird ein
 ewiges, und ewig sicherer Kapital seyn, das
 du außensehen hast. Ich mäßige ihre
 Steuern; aber dafür werden sie diejenigen,
 welche sie zu entrichten haben, willig und
 richtig abtragen; und du wirst dich nie in
 die traurige Nothwendigkeit versetzt sehen,
 einen deiner Bauern, zu Vertreibung der-
 selben, von seinem Gute werfen zu lassen.
 Da ihr Fleiß nun sie selbst belohnt: so
 werden sie die arbeitsamsten Leute in dieser

Gegend werden; und da sie ihre Ländereyen nun benützen können, wie sie wollen: so wird einer von ihnen immer den andern in noch besserer Benützung derselben, zu übertreffen suchen. Wie mußten wir thun, wenn unsre Vorfahren uns nur den zehnten Theil, von jenen für dies Gut, wahrhaftig ungeheuren Waldungen hinterlassen hätten? Unsre armen Bauern haben durch den langen Schaden, welchen ihnen das Wild in diesen Gehölzen gethan, in der That ein Recht auf einige Eichen in selbigen erhalten, und von diesen sollen ihnen neue Häuser gebauet werden. Die Kirche, welche wir bauen müssen, bauen wir für uns, und unsre Nachkommen; und sie mag immer ein Denkmal unsrer Erkenntlichkeit, gegen den unsichtbaren Welterschöpfer dafür bleiben, daß dieses schöne Gut uns aus freyer Bewegung und Milde eines weisen Fürsten geschenkt ward. Was dich eine Zeit lang Pfarrer und Schulmeister kosten, wirst du nach einer kleinen Reihe von Jahren dadurch wieder ersparen, daß du keinen Gerichtshalter und keine Wögte mehr brauchst. Das Wild soll in diesen Gegenden den Menschen von nun an darum Platz machen, weil der Mensch, wenn er gleich nur Bauer ist, dennoch mehr werth ist,

ist, als Hirsche und Schwelne. Wenn also eins dem andern lästig ist: so müssen diese, nicht aber jener, weichen. — Ich gebe dir diese kurze Erörterungen meines Plans, um dich davon zu überzeugen, daß er billig auf allen Seiten sey. Er ermahnte seinen Sohn, Menschenfreund zu bleiben, und das Bewußtseyn, seine Unterthanen glücklich gemacht zu haben, höher als das Gut selbst zu schätzen, indem man erst am Grabe den süßen Gedanken, Wohlthäter der Menschen gewesen zu seyn, in seiner ganzen Stärke empfinde, und schloß seine väterlichen Ermahnungen damit: Wenn du einst, sagte er, nach langen Jahren von jenem Berge, wo ich meine letzten Stunden hinbringen will, und aus jener Laube, in der ich stauben will, in die Gründe blicke, deine Unterthanen in vollem Fleis, bey Gesang und Jubel sehen, und auf sie, wie ein Vater auf seine Kinder, die er glücklich gemacht hat, schauen wirst; wenn sie dich denn dafür lieben und preisen, und unter freyem Himmel für dein Leben beten: Dann, ach dann wirf auch einen Blick auf mein Grab, und denke: Er wies mir den rechten Weg — er gab mir Menschenliebe und dadurch Seligkeit. Theodor! reich mir die Hand auf Ausfüh-

rung meines letzten Willens; — bey unsrer ersten Wiederumarmung in den Wohnungen der Seligen — reich sie mir!

Theodor hatte mit kindlicher Ehrerbietung seinen Vater zugehört. Alles was dieser ihm gebieten mochte, war ihm darum schon wichtig und heilig, weil sein Vater es ihm gebot. Jetzt aber ward er überdies noch durch ein inniges Gefühl des Menschlichen und Edeln, welches der ganze letzte Wille desselben in sich begriff, hingerissen; legte beyde Hände in die ausgereckte Hand seines Vaters, und setzte hinzu: Greis und Vater — alles so — alles ganz so — alles ewig so, wie Sie wollen! Gott stärke Sie in weiteren Lebensgenuß, und mich in Ausübung des Guten!

Ehrenfeld wendete sich nach dem Fenster hin, als suchte er Gott im Lichte, und seufzte freudig: Wie preise ich dich, Schöpfer, daß du mir so einen Sohn gabst!